

Bezugspreis:

Für den Monat Dezember 150 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheinlande sowie Ostpreußen und Danzig 1200 M., für das übrige Ausland 1750 M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2506-2507

Dienstag, den 19. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Bankkonto: Berlin SW 68 - Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreis: Die einpaltige Komposition...
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, eingegeben werden.

Der Haager Kongress.

Von Otto Weis.

Wie eine dunkle, gemitterschwangere Wolke hing über der Tagung des Friedenskongresses im Haag die gleichzeitige Konferenz von Lausanne und noch mehr die der vier Staatsleiter der Alliierten in London.

Nach den Veröffentlichungen über die im Elysée geschiedenen Pläne der französischen Gewalthaber konnte die Nachricht von der beginnenden Besetzung des Ruhrreviers, von der Vorbereitung der Vostrennung der Rheinlande jeden Augenblick als zündender Blick in die Versammlung hineinschlagen.

Kein Zweifel, daß es sich dabei um entscheidende tiefgreifende Maßnahmen hätte handeln müssen, die eine sofortige sorgfältige Abschätzung der vorhandenen Kräfte bedingte und den Kongress vor Fragen von unendlich größerer Schwierigkeit gestellt hätte, als die Erledigung der vorgelegenen Tagesordnung sie bot.

Es ist das große Verdienst dieses Kongresses, daß er die Arbeiterklasse gemeinsam mit den bürgerlichen Friedensfreunden, auf einem für die Welt lebenswichtigen Betätigungsfeld aus der Defensive heraus zum Angriff auf das Schlachtfeld des Kampfes geführt hat: des Kampfes gegen den Krieg.

In allen Ländern ist die Lage der Arbeiter die gleiche. Überall ist die Arbeiterklasse gezwungen, um das nackte Leben zu kämpfen. Es besteht kein großer Unterschied in den Ländern der Sieger und der Besiegten.

Auch rein äußerlich bot der Weltfriedenskongress ein eindrucksvolles Bild. Hunderte von Delegierten im Dienste einer Idee! Oder doch nicht so ganz? Denn von Quibde bis zu Nadel kann man von einer Einheit der Ideen wohl nicht gut reden.

Für jeden Kenner der Verhältnisse, für jeden, der weiß, daß der Kommunismus nur der Deckmantel für die russische Außenpolitik ist, sagte er damit allerdings nichts Neues.

Es soll nicht verhehlt werden, daß der Absah derselben Resolution: „die Vektung jeder endgültigen Aktion bleibt in den Händen des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes“.

Der Streik zur Verhinderung eines Krieges aber, der nicht einmal ein Weltkrieg zu sein braucht, sondern sich auch wieder einmal auf zwei Staaten beschränken kann, ist in eminentem Sinne ein politischer Streik.

Vorläufig keine Aussicht auf Anleihe.

Morgan und Wiedfeldt.

New York, 19. Dezember. (W.B.) Die Morgan-Gesellschaft veröffentlicht folgende Erklärung:

Der deutsche Botschafter Wiedfeldt besuchte am Sonnabend Morgan, um sich zu erkundigen, ob es uns möglich sei zu versuchen, zur Flotmachung der großen sogenannten internationalen Anleihe für Deutschland beizutragen.

Die New Yorker Börse gegen eine Anleihe.

New York, 19. Dezember. (C.C.) Das „Wallstreet-Journal“ erklärt, daß eine deutsche Anleihe im gegenwärtigen Augenblick auch nicht zur Zeichnung eines einzigen Dollars in Amerika führen könnte.

Eine kalte Dusche für Cuno.

London, 19. Dezember. (C.P.) Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, die Rabelnachrichten aus Berlin, Paris und London zeigen, daß man in den europäischen Medien über eine Intervention Amerikas stark übertrieben habe.

Sozialdemokratie in den Parlamenten werden in

der dem eventuellen Streit vorangehenden Situation in allen Ländern auf das stärkste engagiert und mit ihnen die sozialistische Internationale.

Es ist deshalb von doppelter Bedeutung, daß die angenommene Resolution gegen die Bedrohung des Ruhrreviers nicht nur von den französischen und belgischen sozialistischen Parteien eingebracht wurde, sondern auch von den französischen Gewerkschaften, die bisher jede gemeinschaftliche politische Aktion mit der sozialistischen Partei abgelehnt haben.

Dazu wird nichts so sehr beitragen, wie die Einigung der sozialistischen Internationalen, zu der die Vertreter der beiden Exekutiven von London und Wien endlich die entscheidenden Schritte getan haben.

Aber selbst wenn die tatsächliche Einheit der Auffassung in allen wesentlichen Dingen nicht vorhanden wäre, so müßte die Einigung kommen, und zwar so bald als nur irgend möglich.

Alle Anstrengungen zur Befestigung des Krieges geistes zu unterstützen und zu kräftigen, die materielle Enttauffnung herbeizuführen, Kriegsgefahren zu verhindern und den Kampf zu leiten gegen alle Faktoren, welche erst Kriege möglich machen.

Illusionen hin. Die Regierung der Vereinigten Staaten will sich alle ausländischen Guthaben bezahlen lassen und ist nicht gewillt, der schon langen Schuldenliste noch weitere Posten hinzuzufügen.

Eine Erklärung Vorahs.

Paris, 19. Dezember. (T.L.) Aus Washington wird gemeldet: Senator Vorah veröffentlicht eine Erklärung, in der er kategorisch feststellt, daß die Gruppe der sogenannten unerschlichen Senatoren, deren Standpunkt er vertritt, jeder Intervention der amerikanischen Regierung zum Zwecke der Herbeiführung der Ordnung in der Reparationsfrage sich widersetzen würde.

Franreich und die amerikanischen Reparationspläne.

Paris, 19. Dezember. (T.L.) Die französische Regierung betont nach wie vor, daß ihr am liebsten von den Washingtoner Vorschlägen nichts bekannt sei.

daß sie sich den Argus der Spaltung und der damit verbundenen Lähmung noch länger gestatten darf.

Für die internationale Sozialdemokratie wird das Wert vom Haag in der Pfingstwoche 1923 zu Hamburg seine Fortsetzung finden, nachdem schon vom 5. bis 7. Januar 1923 die vorbereitenden Arbeiten in Köln a. Rh. in Angriff genommen sein werden.

Die organisierte sozialdemokratische Arbeiterklasse Hamburgs wird den Senatoren des internationalen Sozialismus zu ihrem Einigungskongress einen Empfang bereiten, der der Welt zeigt, wie sie mit ihrem ganzen Herzen von der Wahrheit des Flammenwortes durchdrungen ist, mit dem einst Marx und Engels die Internationale ins Leben riefen:

„Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“

Die Beschlüsse des Weltfriedenskongresses.

Resolution der gewerkschaftlichen Kommission.

Der Krieg ist die fürchterlichste Beißer der Menschheit und ganz besonders des Proletariats.

In Anlehnung an das Proletariat immer Besiegter, der Kapitalismus immer Sieger.

Im Kriege morderd und schwächt das Proletariat auch nicht den Imperialismus oder den Kapitalismus eines Landes, sondern es morderd und schwächt nur sich selbst.

Jede Niederlage und Schwächung des Proletariats eines Landes ist immer auch Niederlage und Schwächung des internationalen Proletariats und Sieg und Stärkung des internationalen Kapitalismus.

Darum hat die Arbeiterklasse aller Länder die Pflicht, den Kampf gegen Krieg und Kriegursachen mit allen Mitteln zu führen direkt und indirekt, im Parlament und außerhalb des Parlaments.

Zu diesem Zweck muß den innerhalb der Gewerkschaftsorganisationen bestehenden Spaltungen ein Ende gemacht und die Widerarbeiten müssen aufgeföhrt werden, sich mit der nationalen Zentrale wieder zu verbinden, um die Einheit der proletarischen Klasse wiederherzustellen.

Propaganda für den Völkereleben

und gegen alle militaristischen und imperialistischen Kräfte zu organisieren mit dem zweifachen Ziel:

Alle Anstrengungen zur Befestigung des Krieges geistes zu unterstützen und zu kräftigen, die materielle Enttauffnung herbeizuführen, Kriegsgefahren zu verhindern und den Kampf zu leiten gegen alle Faktoren, welche erst Kriege möglich machen.

Zur Erreichung dieser Ziele muß die Arbeiterbewegung den Kampf für den Frieden organisieren und allen in Zukunft drohenden Kriegen mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenwirken und

den tatsächlichen Ausbruch eines Krieges durch die Proklamierung und Durchführung eines internationalen Generalstreiks verhindern.

Durch Wort und Schrift muß die Arbeiterbewegung, wenn möglich auch in Verbindung mit außerhalb der Arbeiterbewegung stehenden Organisationen, eine Propaganda für den Gedanken der Völkerverbrüderung und gegen alles führen, was die bestehenden Gegensätze erhöht oder verschärft.

Insbesondere muß sie ihre Aufmerksamkeit der antimilitaristischen und antikapitalistischen Erziehung der Jugend

nähren und entsprechenden Einfluß auf das heutige Erziehungssystem ausüben.

Von höchster Bedeutung ist die strenge Kontrolle der Presse durch die Arbeiterbewegung. Diese muß der Presse unablässig größte Aufmerksamkeit schenken und mit Hingebung für den Erhalt der bestehenden sowie die Schaffung von neuen eigenen Presseorganen in allen Ländern wirken und zwischen diesen Presseorganen gegenseitige Beziehungen herstellen.

Von gleicher, wenn nicht noch größerer Bedeutung ist die Propaganda und die Aktion gegen Kriegsgefahren

und für die zur Verhinderung eines Krieges notwendige Organisation.

Zu diesem Zweck darf die Arbeiterbewegung sich nicht darauf beschränken, eine Fabrikations- und Transportkontrolle über Kriegsmaterial auszuüben, sondern sie muß auch durch gewissenhafte und jähre Propaganda sowie durch Erziehungsarbeit unter den Arbeitern selbst in naher Zukunft die Fabrikation und den Transport von Kriegsmaterial so weit wie möglich unterbrechen.

Die Gewerkschaftsorganisationen haben jeder Kriegsgefahr entgegenzuwirken und die Anrufung des Schiedsgerichtes für alle beteiligten Länder zu fordern.

In diesem Sinne obliegt dem Internationalen Gewerkschaftsbund die Verantwortlichkeit, gemäß dem Beschluß des Kongresses in Rom, den Generalstreik und den wirtschaftlichen Boykott zu beschließen und durchzuführen.

Die Arbeiterbewegung muß sich dafür einsetzen, die Schaffung eines wirklichen und wahren Völkerbundes herbeizuführen, in welchem die Arbeiter Vertrauen setzen können und dessen Entscheidung alle Differenzen zwischen einzelnen Staaten unterworfen werden müssen.

Die Propaganda für den Frieden ist mit allen Elementen zu führen, die bereit sind, für die Kampfführung die Resolutionen von Rom als Grundlage zu nehmen.

Die Vorbereitung jeder endgültigen Aktion liegt in Händen des vom Internationalen Gewerkschaftskongress in Rom eingesetzten Komitees, das aus Vertretern des IGB und der internationalen Berufsvereinigungen der Transportarbeiter, der Bergarbeiter und der Metallarbeiter besteht.

Die Leitung jeder endgültigen Aktion bleibt in Händen des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der Weltfrieden kann nicht eher endgültig gesichert werden, bis nicht die heutige kapitalistische Produktionsweise, die auf dem individuellen Gewinnstreben beruht, durch eine Produktionsweise abgelöst ist, die sich nach den Bedürfnissen und den Interessen der Gesamtheit richtet.

Resolution der politischen Kommission.

Der im Haag vom 10. bis 15. Dezember vom Internationalen Gewerkschaftsbund veranstaltete Weltfriedenskongress lenkt die Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder auf die Gefahren, die durch die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den um ihren Profit und um die Erweiterung ihrer Macht ringenden kapitalistischen Gruppen der verschiedenen Länder hervorgerufen und durch die nationalistische Agitation der diesen Gruppen untertänigen Presse verstärkt werden. Obgleich die Tendenz zum Kriege dem kapitalistischen System innewohnt, so kann ihr doch entgegengearbeitet werden durch den selbstbewußten und entschlossenen Kampf der organisierten Arbeiterklasse.

unterstützt von allen Kräften, die den Krieg bekämpfen.

Der Kongress fordert deshalb von allen Organisationen, die zum Kampf gegen Militarismus und Imperialismus entschlossen sind, insbesondere von den sozialistischen Parteien aller Länder, daß sie an der Bewirkung der Ziele mitwirken, die die in Rom gefasste Resolution des Internationalen Gewerkschaftsbundes ausdrückt, und ferner, daß sie ihre jetzt noch zerstückelten Kräfte zu gemeinsamen Aktionen zusammenfassen.

Peseten.

Von Peter Scher.

Eines Morgens erhielt Bims durch die Bank ein Formular zugestellt, dessen Inhalt ihn erschreckte. Er öffnete es vom Titelkopf des Bogens bis zu den Unterschriften das Blatt studierte und je angestrengter er über den Sinn der geheimnisvollen Äußerungen nachdachte, um so bedenklicher kamen sie ihm vor.

Die Bank teilte ihm mit, daß sie ihn „wie vorstehend erkannt“ habe.

Großer Gott — dachte Bims — sie haben mich erkannt! Sie machen mich auf meine Gefahr aufmerksam... Maßnahmen bin ich unterworfen... was soll das heißen?

Bims schritt, mit seinen schädigen alten Hülser gehüllt, mit klopfendem Herzen zur Bank, um sich Gewißheit zu verschaffen. In seiner Seele kämpften Furcht und Hoffnung. Er hatte beim abermaligen Durchlesen des Formulars erwidert, daß unter anderem von Pes. 10. — und von Madrid die Rede ging. Was heißt Pes. 10 und was hatte er mit Madrid zu tun? Sollte er am Ende aus Madrid — ?

Der Gedanke verwirrte ihn, denn nun fiel ihm ein, daß er vor Jahren mit dem Spanier Rodriguez gut bekannt gewesen war und ihm auch einmal etwas Geld geliehen hatte.

Sollte Rodriguez, der gute alte Rodriguez, etwa gar — ?

Auf der Bank verweilte der vor Angst und Erwartung stehende Bims heiterkeit um sich. Wenn er sich mit vielen höflichen und ergebenen Worten vor einem Schalter ans Ende der Schlange wartender Leute gestellt hatte, verbeugte er sich, nachdem er endlich dran gekommen und an die Auskunft verwiesen worden war, unendliche Male, und stellte sich ergeben und eifrig der Reihe nach hinter jeder anderen Schlange an — nur nicht hinter jener vor der Auskunft. Im Laufe der Stunden geriet er jedoch schließlich auch an den richtigen Schalter und wies augerregt sein Formular vor.

Der Beamte erklärte dem mit der Hand am Ohr angestrengt lauschenden Bims, daß ihm der Betrag von 10 spanischen Peseten überwießen sei, nannte ihm den zuständigen Schalter und schenkte die Sache für erledigt zu halten. Nicht so Bims, der den geheimnisvollen Fall durchaus gründlich geklärt zu wissen begehrte.

Das Formular in der einen Hand, den Hut in der anderen, bat er unausgesetzt bald die Hinzuhaltung und flehte beschwörend um Erläuterung des ihm Unverständlichen.

Warum man ihm — wenn er so frei sein dürfe — mitteile, daß man ihn erkannt habe und weshalb er — um Gotteswillen — Maßnahmen unterworfen werden sollte?

Die beruhigende Versicherung des Beamten, daß dies lediglich bank- und steuerrechtliche Formalitäten seien, entzückte den aufgeregten Bims so sehr, daß er vergeblich den Versuch machte, jenem die Hand zu schütteln. Aber ungeachtet des immer bedrohlicheren Drängens der Leute hinter ihm und der wachsenden Unruhe des Beamten vor ihm, konnte er sich, plötzlich in einen Taumel des Entzückens geführt, nun erst recht nicht lösen. Indem er sich immer wieder nach allen Seiten entschuldigte, fiel ihm immer noch etwas

Der Kongress erklärt ausdrücklich, daß die Führung des politischen Kampfes für den Frieden Angelegenheit der politischen Parteien ist. Die Organisationen, die sich der gemeinsamen Bewegung anschließen, behalten ihr selbständiges Programm.

Der Kongress fordert:

1. Revidierung der Friedensverträge im Sinne der von den beiden sozialistischen und der Amsterdamer Internationale gemeinsam gefassten Beschlüsse und im Einklang mit den Grundsätzen der wirtschaftlichen Solidarität der Völker.

2. Kampf in und außerhalb der Parlamente gegen Militarismus und Rüstungen; öffentliche Kontrolle über die Rüstungsindustrie durch den Völkerbund unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen und Umgestaltung der Kriegsinstitutionen in solche, die für den Friedensbedarf arbeiten.

3. Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund; Umgestaltung des Völkerbundes zu einem allumfassenden Bund der Völker als oberste internationale Instanz zur friedlichen Regelung internationaler ökonomischer, juristischer und politischer Fragen. Zum Studium der Umgestaltung des Völkerbundes wird vom Kongress eine Kommission eingesetzt.

4. Beseitigung der Geheimverträge und der Geheimdiplomatie.

Unzufriedenheit im Zentrumsturm.

Das Zentrum machte wie die Demokraten bald nach dem Rathenau-Mord eine Schwengung nach rechts. Ueber dem Bemühen, mit der Deutschen Volkspartei in ein engeres Verhältnis zu kommen, verlag es seine besten Traditionen. Das ist in den Reihen der katholischen Arbeiterschaft nicht unbemerkt geblieben und hat dort manchen Widerstand wachgerufen. Die Verbandszeitung der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ macht nunmehr ihrem Unmut Luft. Sie faßt in einem längeren Artikel alle jene Erscheinungen zusammen, aus denen hervorgeht, daß das Zentrum die Interessen der katholischen Arbeiterschaft mehr und mehr vernachlässigt und bemerkt dazu:

„Nun hat die Partei das Wort. Sie hat auch die Macht. Möglicherweise gibt's Leute in ihr, die aus Klassenempfinden gegen die Arbeiterschaft es auf ein „Biegen oder Brechen“ ankommen lassen wollen. Wir warnen! Wir warnen vor Nachtproben. Wir warnen auch davor, die Arbeiter etwa überlisten zu wollen. Gewinne, die aus solchen Methoden kommen, sind meistens keine Gewinne. Die Arbeiterschaft empfindet ohnehin sehr deutlich, daß die soziale Reaktion an Boden gewinnt. Es wäre schmerzhaft für sie, wenn sie eines Tages feststellen müßte, daß auch in der Zentrumspartei der soziale Geist sich verflüchtigt.“

Diese Ausführungen zeigen deutlich, einen wie hohen Grad die Erbitterung der katholischen Arbeiterschaft erreicht hat. Wir befürchten, die Mahnrufe werden ungehört verhallen, wenn es dem Zentrum nicht gelingt, sich aus der stets wachsenden Abhängigkeit von der Deutschen Volkspartei zu befreien. Die sozialistischen Gesetze der Schwerindustrie und die demokratische Staatsform sind zwei Dinge, die sich nicht miteinander vertragen.

Verhandlungen mit den Beamten.

Die Vertretung der Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter wurde heute mittig im Reichsfinanzministerium von Ministerpräsident v. Schleichen in Vertretung des Reichsfinanzministers empfangen. Die letzte Gehalts- und Lohnserhöhung hat bekanntlich in wachen Kreisen der Arbeiter- und Beamenschaft lebhafteste Erregung hervorgerufen. In neuen Verhandlungen soll versucht werden, den Wünschen der Staatsbediensteten im höheren Maße Rechnung zu tragen. Der Festsetzung eines neuen Verhandlungstermines blinnte der heutige Empfang im Reichsfinanzministerium. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Ein kommunistischer Parteitag ist zum 28. Januar nach Leipzig einberufen. Tagesordnung: Bericht der Zentrale; Ernst Reyer und Bied. Bericht vom 4. Moskauer Kongress; Hebert und Seifin. Einheitsfront und Arbeiterregierung; Brandier. Kommunalpolitik; Raf.

ein, was ihm unklar schien. Schon zitterten dem Beamten die Hände, und seine Augen schossen Blitze, als Bims abermals mit der Hand auf eine bedeutende Stelle des Formulars zeigte, wobei ihm der Hut entfiel. Er tauchte unter, um ihn aufzuheben, ließ seinen Kopf hart an den Kopf einer alten Dame und tauchte gerade zur rechten Zeit wieder auf, als der zum Aeußersten getriebene Beamte explodierte, indem er ihm das Formular in die Hand hob und sich zum nächsten wandte.

Einen Augenblick starrte Bims veräppelt geradeaus, dann kam ihm eine leuchtende Idee. Er verbeugte sich noch einmal entschuldigend nach allen Seiten und sagte, das Papier dem Beamten unter die Nase drängend und mit dem Finger auf die Unterschriften deutend: „Nur noch eine Frage bitte: Wie heißen die Herren?“

„Himmel! —!“ heulte der Beamte auf, aber die traditionelle Höflichkeit seines Berufes und vielleicht auch irgendein heileres menschliches Rühren bewogen, ihn schließlich zu antworten: „Sämtlich und Nebelhorn — unsere Prokuristen. Sind Sie nun befriedigt, mein Herr?“

Da sagte Bims — und ein Zug lächelnder Veröhnlichkeit war eine Glorie um sein schlichtes Haupt — sagte er innig: „Dann bitte ich, die Herren recht herzlich von mir zu grüßen!“

Der Nasen- und der Gaumenaucher. Die Tabakhändler würden ihre Kunden viel besser zufriedenstellen können, wenn sie bei jedem wüßten, ob er „mit der Nase“ oder „mit dem Gaumen“ raucht. Die Auswahl des zuzugewandten Tabaks muß nach diesem Gesichtspunkt getroffen werden. Es gibt eine große Gruppe von Rauchern, bei denen der Geruchssinn stärker ausgebildet ist als der Geschmackssinn; sie empfinden den stärksten Genuß beim Schmauchen ihrer Pfeife oder Zigarette durch den Geruch, den das braune Kraut ausströmt; anderen wieder ist es hauptsächlich um den Geschmack des Tabaks zu tun. Nach diesen Gesichtspunkten muß die Tabakmischung gewählt werden, und ein Fachmann rät daher jedem Raucher, sich erst einmal darüber klar zu werden, zu welcher Gruppe er gehört, weil der Händler erst dann seine Wünsche richtig befriedigen kann. Gewiß sind bei den meisten Rauchern Gaumen und Nase zusammen beteiligt, um ihm den rechten Genuß zu verschaffen, aber den Ausschlag gibt doch entweder der Geschmack oder der Geruch, und nach dem Vorkommen dieser Sinnesempfindung beim Rauchen muß die Einteilung erfolgen. Beim Weisentraucher spielt sodann noch eine andere Erscheinung eine wichtige Rolle. Der schärfste Geschmack, über den er sich beklagt, rührt nämlich vielfach von dem schlichten Brennen des Tabaks her. Der türkische Tabak, der auf einem fruchtbareren Boden wächst, durch den den Witterungsalpstrahlung Folge gewährt werden, erleidet dadurch jeder Tabakmischung eine sehr viel bessere Brennbarkeit; er ist daher dem Weisentraucher vorzuziehen, obwohl er teurer ist. Jedenfalls wird durch einen Zusatz von türkischem Tabak der Weisentraucher die so wichtige Brennbarkeit gewährleistet.

Kalender. Selbst diese ältesten Erzeugnisse der Druckerpresse, die jahrhundertlang die vollständigste Form des Buches waren, scheinen vom Schicksal des Bücherstrebens nicht ausgeschlossen. Unter den Verleger-Almanachen, die aus der Jahresrate des Verlages eine

Die Brotversorgung gesichert.

Gegenüber Ausführungen, die der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrats v. Braun zu Vertretern rechtsstehender Zeitungen im Auszuge des Reichsausschusses für Landwirtschaft gemacht hat und wobei er betonte, daß die Getreideversorgung des deutschen Volkes gefährdet sei, hören wir, daß das Reichs Ernährungsministerium die deutsche Brotversorgung nach wie vor gesichert sieht unter der Voraussetzung, daß das Umlagegetreide entsprechend dem Geze hereinkommt und daß das Reich in der Lage bleibt, die für die Getreideeinfuhr im laufenden Wirtschaftsjahr notwendigen Devisen aufzubringen.

Der Wiener Krematoriumstreit.

Wien, 19. Dezember. (W.B.) Der Landeshauptmann von Wien, Reumann, richtete an den Bundesminister für soziale Verwaltung (den Christlichsozialen Schöny. Red.) ein Schreiben, worin er unter Anführung von Beweisen darlegt, daß die Welsung, die Inbetriebsetzung des Wiener Krematoriums zu verbieten, eine ungelegliche Handlung verlange. Der Landeshauptmann sei daher aus rein geschäftlichen Erwägungen nicht in der Lage, die Welsung zu befehlen.

Die Regierung läßt sich auf Urteile des Verwaltungsgerichtshofs aus der kaiserlich-österreichischen Zeit, wonach die Feuerbestattung erboten wäre, weil sie nicht durch Gesetz erlaubt ist.

Der vom Völkerbund eingesetzte Generalkommissar Dr. Zimmermann, bisher Bürgermeister von Rotterdam, hat in Wien die Geschäfte übernommen.

Straßenschlacht in Turin.

Turin, 19. Dezember. (E.E.) Eine Gruppe von Faschisten wurde von Kommunisten mit Revolverkugeln angegriffen. Vier Faschisten wurden getötet, mehrere verwundet. Das kommunistische Versammlungslokal wurde in Brand gesetzt. Es entstanden schwere Konflikte, die noch immer andauern. Vier Kommunisten wurden getötet, darunter ein Stadtrat.

Turin, 19. Dezember. (E.E.) Bei schweren Zusammenstößen zwischen Faschisten und Kommunisten sind 11 Personen getötet und zahlreiche schwer verletzt worden. Der kommunistische Abg. Bogella wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Kommunist, den man beim Mittagessen verhaftete, wurde an Ort und Stelle erschossen. Ein kommunistischer Transportarbeiter wurde im sterbenden Zustand mit drei Revolverkugeln in der Brust aufgefunden. Die gesamten faschistischen Abteilungen von Turin sind mobilisiert worden.

Rom, 18. Dezember. (E.U.) „Refugero“ meldet die Verschmelzung von Korporationen der Seeleute mit dem Faschistenbund.

Auch in Ungarn ist jetzt — zu all den übrigen Mörderbänden, die sich „Detachements“ und „Erwagende Ungarn“ nennen — eine faschistische Organisation gegründet worden, die sich „Hungaristen“ nennt. Der Erzterrorist Stefan Friedrich spielt mit.

Der Dollar steigt auf 7350.

Obwohl heute die Effektenbörse geschlossen war, herrschte doch in der Burgstraße lebhaftes Treiben. Der Devisenverkehr hat wohl selten das Interesse ganz Deutschlands so stark auf sich gezogen, wie heute. Die Börse bringt den New Yorker Notierungen ein gewisses Mißtrauen entgegen, wenn sie auch mit der Tatsache des Zustandekommens einer Anleihe im nächsten Jahre rechnet. Man sagt sich, daß von der Erklärung der Bereitwilligkeit durch die amerikanischen Bankiers bis zum effektiven Zustandekommen noch geraume Zeit vergehen kann. Der Dollar, der heute vormittag bereits wieder mit 6800 gehandelt wurde, stieg in offiziellen Verkehr an der Börse weiter bis auf 7350. Ansehend nehmen Großhandel und Industrie bereits, soweit es die fälligen Geldmittel erlauben, Deckschüsse vor.

Der Bezirksparteitag für Thüringen beschloß einstimmig, den Ausschluß des Genossen Max Cohen aus der Partei zu fordern, weil er im Reichswirtschaftsrat gegen den Achtstundentag gesprochen und gestimmt habe.

bunte Schäfte aufmachen, zeichnet sich wieder durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Insel-Almanach (Insel-Verlag, Leipzig) aus. Der „Goethe-Kalender“ scheint der einzige dem Andenken eines Dichters gewidmete Spezialkalender zu sein, der sich überhaupt. Er holt aus dem unerhöplichen Bern Goethe wieder vielerlei Vergessenes und weniger Bekanntes und bringt auch Frau von Steins schwerzugängliche Tragödie Dido, den Niederschlag ihres Bruches mit Goethe. Einen „Almanach der Freude“ (ist das nicht aufreizend?) mit lauter Fröhlichkeiten aus alter und neuer Zeit besetzt der Verlag der Freude (Wolfsbüttele). Eine neue Art Dreißigkalender hat H. M. Feldhaus eingeführt. „Tage der Kultur“ nennt er seinen Wandkalender der deutschen Ingenieure (Industrierverlag, Chemnitz). Für jeden Tag ist angemerkt, was an ihm Wertvolles für die Kultur durch die Technik geschaffen ist. Abbildungen, die mit großem Spürsinn herbeigeholt sind, veranschaulichen die Geschichte der Technik. Sprache beleben sie. Ein zeitgemäßer Gedanke ist hier mit glücklicher Hand durchgeführt. Künstlerisch wertvoll ist der (Abreiß-) „Greifenkalender“ (Greifenverlag, Rudolstadt). Er bringt 55 nünzigst wiedergebene Schwarzweiß-Bilder aus einem Kreise jüngerer Künstler, in denen das Streben der Jugend nach Neuem lebendig zum Ausdruck kommt. Der Textteil ist im Geiste Emil Obdts gehalten.

Das Pharaonengrab in Gizeh. Eine Panik herrschte vor einigen Tagen, wie aus Luror berichtet wird, in der ganzen Gizeh, weil man befürchtete, daß durch den drohenden Regen die unerschlichen Altertümer des von Lord Carnarvon entdeckten Pharaonenarabes hoffnungslos zerstört werden. Das Grab des Königsamons Tutanchamon liegt nämlich im Herzen des Tales der Königsgräber, direkt am Fuß eines ausgetrockneten Wasserlaufes, und ein tüchtiger Regen würde genügen, um die geöffneten Kammern zu überfluten. Die Kammern sind zwar wieder versiegelt worden, aber nicht wasserdicht, und die Arbeiter sind schiefer am Werke, um den Zugang zu vermauern. Der Leiter der Ausgrabungen Carter blühte verzweifelt nach dem Himmel, an dem sich dicke Wolken zusammenzogen, eine in dieser Gegend sehr seltene Erscheinung, die aber diesmal sehr ungelassen kommt. Da keine Zeit ist, auch nur die wertvollsten Gegenstände, wie die einseitigen Gemälder des Königs, fortzubringen, so würde der Zutritt des Wassers eine Katastrophe hervorrufen und der archäologischen Forschung den sehr ersten Schaden zufügen.

„Drei Soldaten“, der in der letzten Schweizerischen Illustrierten Roman von John dos Passos, der in Amerika liebt, Kallchen erregt hat, ist im Rallit-Verlag erschienen.

Am Theater am Hollenborfplatz gelangt in dieser und nächster Woche „Mittwoch und Sonntagabend nachmittags 4 Uhr, das Weihnachtsmärchen „Ein Königs Trau von Radezahl“ bei kleinen Preisen zur Aufführung.

Arbeitsgemeinschaft der freien Berufe. Vertreter der Verbände der Anwälte und Ärzte, des Schiedsverbandes deutscher Schriftsteller, des Verbandes deutscher Erzähler, des Vereins beratender Ingenieure und des Bundes deutscher Architekten haben in Berlin gehabt, um die Frage einer Arbeitsgemeinschaft der freien Berufe zu erörtern. Das Programm der Arbeitsgemeinschaft soll die Bedeutung der freien Berufe für unser Kultur- und Wirtschaftsleben unterstreichen und gleichzeitig die Notlage hervorheben, in der sich die Angehörigen dieser Berufe jetzt befinden.

Spart Kohlen!

Die bereits gemeldet, hatte der Reichshofrat unlängst einen Betrag von 1,5 Millionen Mark für die Verbreitung von Kenntnissen in der Bevölkerung bewilligt, die die drei letzten Schichten mehr als bisher in den Stand setzen sollen, die Brennstoffe mit höchster Wirtschaftlichkeit auszunutzen. Schon in den Schulen und Fachschulen muß den Kindern das Wichtigste über die grundlegende Bedeutung der Kohle für unsere ganze Zivilisation und die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, mit ihr hauszuhalten, in Fleisch und Blut übergehen. Dann werden sich die Frische bald in allgemeiner Erzeugung von mehr Wärme aus weniger Kohle zeigen, im Hausbrand wie in der Industrie und im Verkehrswezen. In einer Sitzung mit Vertretern der zuständigen Reichs- und Landesministerien, der Landeskohlenstellen, der heiztechnischen Berufe und der Hausfrauenverbände hat der Sonderausschuß für Hausbrandfragen beim Reichshofrat vor kurzem den Weg zu diesem Ziel abgesteckt. Bei der Hauptstelle für Warmwirtschaft, die zum Reichshofrat in engen Beziehungen steht, wird die praktische Durchführung liegen. Zunächst gilt es, die Lehrenden selbst mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, um in allen möglichen Lehrbüchern wärmetechnische Gesichtspunkte einzuflechten und richtig zu betonen. (Es ist nicht etwa daran gedacht, neue Lehrbücher einzuführen!) Hand in Hand mit diesem Vorgehen schreiten die heiztechnischen Berufsverbände mit intensiven Arbeiten, um jeden einzelnen ihrer eigenen Berufsangehörigen immer mehr zum „Apostel vernünftiger Warmwirtschaft“ zu machen, indem jeder bei Verrichtung seiner täglichen Arbeit immer wieder den Brennstoffverbraucher, im besonderen die Hausfrau, auf die Möglichkeit besserer Brennstoffausnutzung hinweist.

80-Mark-Straßenbahntarif.

Die das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats mittels, ist durch die in den letzten Wochen eingetretene starke Erhöhung der Benzin- und Strompreise, sowie der Höhe die Straßenbahn gebühren, erneut ihre Fahrpreise zu erhöhen. Die Verkehrsdeputation wird darüber in ihrer nächsten Sitzung am Freitag Beschluß fassen. In Frage kommt nach den Vorschlägen der Verwaltung der 80-Mark-Einzelstich. Sollte An vorliegender Antrag auf Einführung eines Staffeltarifs angenommen werden, käme der in seiner finanziellen Auswirkung gleichwertige Staffeltarif von 70 M. für kurze Entfernungen bis zu 2,5 Kilometer in Frage und von 100 M. für alle übrigen Fahrten zur Anwendung. Zu bemerken ist, daß auch beim 80-Mark-Tarif die Berliner Straßenbahn noch billiger fährt, als die meisten Straßenbahnen der anderen deutschen Großstädte.

Die Hochbahngesellschaft wird wegen der Lohn-erhöhungen für die zweite Hälfte Dezember vom Mittwoch den 20. Dezember ab die Fahrpreise um je 5 M. erhöhen; sie werden also betragen bis zum 5. Bahnhof 3. Klasse 30 M., 2. Klasse 40 M., für weitere Strecken 40 bzw. 50 M. Bis zu zehn Stationen können erst vom 27. Dezember ab ausgeben werden und letzten: bis zum 5. Bahnhof 3. Klasse 250 M., 2. Klasse 350 M., für weitere Strecken 350 bzw. 450 M. Umsteigegebühren zur Berliner Straßenbahn 80 M., 2. Klasse 10 M. Zuschlag.

Die noch in Händen des Publikums befindlichen Fahrkarten des bisherigen Tarifs berechtigen noch bis Ende des Monats ohne Nachzahlung zur Fahrt.

Klante ist krank.

Nach der Verhandlungspause am Montag ist seit Wiederöffnung der Sitzung der fürperliche Versall Klantes ganz offensichtlich. Er hubelt sehr stark und auf seinem Gesicht zeichnen sich keine grellere Flecke an. — Die Zeugenerklärung, die fortgesetzt wird, ergibt nichts wesentlich Neues. Nach einem neuen starken Hustenanfall, der Kl. besonders mitnahm, rief er sich kurz entschlossen den Holzstragen ob und war die sich an den Vorsitzenden, er könne nicht mehr verkandeln, er habe die ganze Nacht hart gehustet und Blut gespuckt. Rechtsanw. Dr. Alsborg mocht darauf aufmerksam, daß Klante fernstehend derart vom Husten erschüttert werde, daß er gar nicht hören könne, was die Zeugen auszusagen. Klante sei zweifellos verhandlungsunfähig. — Vors.: Er hat doch bis jetzt immer klare Antworten gegeben und er brauche nicht so viel reden. — Angell: Klante sehr erregt: Ich kann mir doch nicht Betrug nachhaken lassen. — Vors.: Klante, Sie haben doch selbst erklärt, daß Sie alles Interesse haben, die Sache zu Ende zu bringen. Sie sind doch ein Mann von eiserner Konsequenz und Energie. — Angell: Klante: Wenn Sie wüßten, wie mich die 15 Monate Kerker seelisch und körperlich ruiniert haben, würden Sie das nicht sagen. Ich muß ja formidabeln Codein nehmen, täglich 300 Tropfen und mehr. Mein Körper ist ja vollständig verrotzt. — Vors.: Warum nehmen Sie das Gift dann? — Angell: Weil ich muß. Ich kann es vor Husten doch nicht aushalten. — Rechtsanwält Dr. Alsborg beantragt, die Verhandlung auszusuchen und den Gefängnisarzt Dr. Bürger zuzuziehen. Bis zu dessen Eintreffen wird die Verhandlung unterbrochen.

Die Mörder Rabakoff vor dem Reichsgericht.

Das russische Revolutionsgericht in der Berliner Philharmonie am 28. März d. J. kam heute vor dem Reichsgericht zur Sprache. In einer von Ruffen für jenen Tag einberufenen Versammlung hielt Professor Mikuloff, der frühere Außenminister in der Revolutionsregierung Kerenskis, einen Vortrag über seine in Amerika für die russische Sache gewonnenen Eindrücke. Zwei russische Monarchisten, der Schriftsteller Peter von Schabellski, Bord und der Schriftsteller Sergius Laborkhli, beide frühere russische Offiziere und zuletzt in München wohnhaft, waren zu dem Zwecke nach Berlin gekommen, um Mikuloff zu ermorden. Der Waffe der Mordgesellen fiel aber, wie wir seinerzeit berichteten, nicht Mikuloff, sondern Senator Rabakoff zum Opfer. Das Schurkengericht beim Landgericht I in Berlin hat am 7. Juli wegen Mordversuchs, Totschlags und schließlicher Körperverletzung von Schabellski zu 12, Laborkhli zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide Schabellski zu 12, Laborkhli zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Diejenigen des Angeklagten L. ist bereits durch Beschluß als unzulässig verworfen worden. Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts verworfen das Reichsgericht auch die Revision des Angeklagten Sch. als unbegründet.

Die verführerischen Brotarten-Fehlbrude.

Ein schwunghafter Brotartenhandel ist von der Kriminalpolizei ausgebeutet worden. Er hängt mit den fortgesetzten steigenden Brotpreisen zusammen. Kriminalbeamte nahmen wahr, daß besonders im Osten der Stadt und den angrenzenden Vororten falsche Brotarten gehandelt wurden und ermittelten durch ihre Beobachtungen als Betreiber zwei Männer namens Kurorow und Winerl. Beide wurden verhaftet, als sie in einem Geschäft in Weiskens wieder Angebots erklärten, daß sie die Karten nicht selbst gefälscht, sondern von einem Kaufmann in der Landberger Wiese zum Abfah erhalten hätten. Das erwiebs sich als richtig. Aus dieser Kaufmann wurde ermittelt und festgenommen. Aber auch er war nicht der Fälscher. Als solcher wurde vielmehr ein Angeleitener einer Druckerei ermittelt, die mit der Herstellung von Brotarten beauftragt ist. Der Angeleitete, ein Mann namens Dahms, besaß dort eine Vertikale in der Handlung und hatte u. a. auch die Aufgabe, die Fehlbrude zu vernichten. Statt dessen schloß er sich aber auf die Seite und schnitt sie so zurecht, daß sie für echt durchgehen konnten. Der Kaufmann,

ein Freund von ihm und ein Sohn des Dahms sollten dann für den Betrieb sorgen, für den sie Kurorow und Winerl gewannen. Die Karten wurden von Bäckereien und anderen Geschäftsführern gekauft und mit 150 bis 200 Mark das Stück bezahlt. Eine große Menge konnte von der Kriminalpolizei noch beschlagnahmt werden.

Weihnachtsfeiern.

Der Weihnachtsmann aus Amerika für die Kinder.

Im großen Saal der Philharmonie sah am Montagmorgen eine dicht gedrängte Schaar bedürftiger Kinder, die vom Roten Kreuz unter Mitwirkung der Wohlfahrts- und Jugendpflege ausgemählt worden waren und nun erwartungsvoll der Weihnachtsbescherung aus den Spenden von Deutschen Amerikas entgegen sahen. Für die Weihnachtsstimmung sorgten zwei im Glanze ihrer Kerzen erstrahende mächtige Weihnachtsbäume, gemeinsame Gesänge von Weihnachtsliedern unter Orgelbegleitung, Gesangs-vorträge von Eise Jörn (Stoisoper) und vom Chor der Nicolaitirche. Der Vorsitzende vom „Roten Kreuz“, Landesdirektor v. Winterfeldt, richtete an die Kinder eine Ansprache, in der er die Freunde aus Amerika gedachte. Mit Jubelrufen begrüßten die Kinder seine Mitteilung, daß nachher eine Spendenverteilung stattfinden werde. Freundlich folgten sie seiner Aufforderung, durch Händeklatschen den amerikanischen Spendern ihren Dank auszudrücken. An der Feier beteiligten sich auch viele Eltern und andere Gäste, unter ihnen die Gattin des Reichspräsidenten, die Gattin des Reichsarbeitsministers, Vertreter des Reichlichen Wohlfahrtsministeriums, des Magistrats, des Städtischen Wohlfahrtsamtes. Anwesend waren auch Mitglieder des amerikanischen Zentralkomitees, das die Mittel zu den Weihnachtsbescherungen zusammenbringt. In einem Nebenraum wurde die Weihnachtsstunde verbracht, für jedes Kind ein Paket mit einem tüchtigen Stück Spielzeug zu wärmerer Unterhaltung sowie mit Pfefferkuchen und Süßigkeiten. Infolge der Geldentwertung konnten diesmal gegenüber den 3000 Kindern der vorjährigen Weihnachtsbescherung nur 1300 Kinder berücksichtigt werden.

Die Feier im Zentralverband der Angestellten.

Einen schönen Beweis gewerkschaftlicher Solidarität boten die Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Berlin. Durch Geldspenden halfen sie am Montagabend ihren erwerbslosen Kolleginnen und Kollegen, sowie deren Angehörigen in früherer Zeit ein Weihnachtsfest bereiten. Und das ist ihnen gelungen! Zwei hohe Weihnachtsbäume hatten auf der Bühne des Saales der Brunnens Königsplatz, Schönhäuser Allee, Platz gefunden. An richtigen Kesseln sah man die großen und kleinen Weihnachtslieder und eben fröhlich den gesungenen Liedern. Dabei sorgte die Jugendkapelle des JdM. für musikalische Darbietungen. Wenn auch die Kinderchorphonie von Hand noch nicht recht klappte, so wurde doch gezeigt, daß Schöpfungskraft vorhanden ist. Das Singpiel „Der Hans lüchelt umher“ fand ungetrübten Beifall. Schließlich gab noch der Jugendchor des JdM. einige Volkstänze und Volkslieder zum besten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Hans Cohn, begrüßte die Ercheinenden in einer Ansprache und dankte vor allem denen, die zur Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder beigetragen haben. Und dann begann die Bescherung. Alles mögliche gelangte zur Verteilung: Kleidungsstücke, Schuhe, Pantoffeln, Lebensmittel und andere Sachen mehr. Außerdem erhielt jeder noch eine Tüte mit Pfefferkuchen.

Als Weihnachtshilfe für Arbeitslosen sind dem Zentralverband der Angestellten und Witwen Deutschlands zugunommen vom Betriebsrat der Firma Hermann Tisch 87 280 M., von zwei ungenannt sein wählenden Spendern je 50 000 M., von der Groß-Berliner Immobilienhilfe 60 000 M., zusammen 247 280 M. Weitere Spenden nimmt das Verbandsbureau (zu Händen des Vorsitzenden Johannes Lüneburg, Berlin, Jägerstr. 11) entgegen.

Einigung bei den Arbeiter-Samaritanern. Zwischen der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Berlin e. V. und der freien Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Rentkitt sind die seit Wochen andauernden Verhandlungen zum Abschluß gebracht worden. Am 29. November haben beide Parteien das Abkommen im Beisein eines Vertreters der Sozialdemokratischen Partei nach eingehender Erörterung getätigt. Die am 16. Dezember stattgefundenen Mitgliederkonferenzen hat das Abkommen bestätigt. Bis zum 31. Dezember d. J. müssen alle Samaritaner erledigt sein. Ab 1. Januar ist die freie Arbeiter-Samaritaner-Kolonie eine Abteilung der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Berlin e. V.

Geschlossene Fleischläden im Weihnachtsfest. Die in der Weihnachtsstimmung Berlin zusammengeflochtenen Fleischermesser haben beschlossen, an den drei Weihnachtsfesttagen des Jahres ihre Geschäfte geschlossen zu halten.

„Pette im Weihnachtslande“, ein Spiel in drei Akten von Wilhelm Ström, brachte das Schiller-Theater unter der Leitung von Albert Krieger heraus. Die Einleitung ist etwas langatmig. Nach der dritten Akt der nächste Akt in die Vorlesung, wo alle, sogar die heiligen drei Könige nach der Metodie „Wid. Du lieber Augustin“ tanzen, seine Begründung. Fortschrittlich ist aber die Behauptung der Hauptrolle mit Hilfe Lotte Kramer. Das Kind tritt den richtigen Ton; es handelt ganz einfach als Kind an den Kindern, und belästigt Entzünden, Vertrauen und jubelndes Aufwachen sind der Widerhall. Ferner bemerkt sich Wilhelm Ström, daß ganz auf den schon schonmal ihren geliebten Gott einzufallen. Frau Lotte (Helene Wagner) und die Großprinzessin (Mila Hils) tragen Würdevollheit hinein, und alle die Wünsche und Wünsche machen ihre Sache recht nett. Die kleine Zuschauerchor war begeistert.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Mild und zeitweise aufklarend, aber noch überwiegend trübe, mit Regenschauern und sehr lebhaften südwestlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

17. Kreis, Lichtberg. Folgende Mitteilungen haben noch Zeit zu zahlen: 118. Wkt. 15. Wkt. 118. Wkt. 11. Wkt. Die anderen Mitteilungen können die Gewinne beim Gewinnen Richter, Schamnehrstr. 49. abholen. Kreisleiter, Bildungsausschuß. Erste abend 7 1/2 Uhr Sitzung.

Devisenkurse.

	19. Dezember		18. Dezember	
	Käufer (Gold-) Kurs	Verkäufer (Weil-) Kurs	Käufer (Gold-) Kurs	Verkäufer (Weil-) Kurs
1 holländischer Gulden	2922.67	2957.83	2448.80	2461.14
1 argentinischer Papier-Peso	2768.97	2776.93	2304.20	2315.60
1 belgischer Franc	496.25	498.75	423.93	426.07
1 norwegische Krone	1356.52	1383.48	1162.08	1167.92
1 dänische Krone	1521.18	1628.82	1271.81	1278.19
1 schwedische Krone	1935.10	1994.90	1636.00	1644.10
1 kanadische Mark	132.54	133.46	153.11	159.89
1 japanischer Yen	—	—	8007.46	8022.64
1 italienische Lire	374.06	375.01	600.22	610.78
1 Pfund Sterling	939.15	940.85	831.25	837.15
1 Polkar	7204.21	7330.79	6034.75	6115.25
1 französischer Franc	538.05	541.95	458.33	468.67
1 brasilianischer Milreis	877.89	892.20	728.19	726.82
1 Schweizer Franc	1394.00	1401.00	1177.10	1162.90
1 spanischer Pesta	1167.10	1192.90	992.58	997.42
100 österr. Kronen (abgef.)	—	—	8.87	8.98
1 tschechische Krone	—	—	172.50	178.44
1 ungarische Krone	—	—	2.50	2.61
1 bulgarischer Leva	—	—	47.68	47.87
1 jugoslawischer Dinar	—	—	61.84	62.16

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik in Ludwigshafen am Ende.

Nachdem die Gewerkschaftsführer die Verhandlungen mit der Betriebsleitung der Badischen Anilin- und Sodafabrik als gescheitert aufgegeben hatten, haben zwei Ministerialräte des Handels- und des Sozialministeriums in Bayern eingegriffen und sich in geänderten Besprechungen über die Sachlage informiert, worauf sie in Verhandlungen mit der Betriebsleitung und den Gewerkschaftsführern eintraten. Die Direktion hatte bis Sonnabend wenig Bereitwilligkeit gezeigt, ihre unerfüllbaren Bedingungen zurückzunehmen. Sie wollte zwar bezüglich der Wiedereinstellung der einzustellenden Arbeiter in ihre alten Rechte Zugeständnisse machen, hielt aber nach wie vor an der Einschränkung der Rechte und Befugnisse des Arbeiterrates und der Betriebsvertrauensleute fest, die über die geschlossenen Vorschriften hinausgehen.

Am Sonnabend scheint es nach einer Wolff-Meldung zu einer Verständigung über die vordem nicht fruchtbar, inzwischen aber notwendig gewordene Neuregelung der Löhne gekommen zu sein, wonach die Fabrikarbeiter einen Stundenlohn von 400 M., die Handwerker 424 M. und die Arbeiterinnen 280 M. erhalten, wozu noch die bestehenden sozialen Zulagen kommen. Außerdem soll jeder verheiratete Wiedereingestellte eine Nachzahlung von 2500 M. für November und eine Kinderzulage von 250 M. je Kind erhalten. Die Arbeiter des Streiks sollen jedoch nicht wiedereingestellt werden. Die Gewerkschaftsführer sollen den Abmachungen zugestimmt und den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit bereits am Sonntag durch Plakate empfohlen haben, während die Betriebsleitung die Parole ausgab, den Streik fortzusetzen.

Ludwigshafen a. Rh., den 19. Dezember.

Der Streik ist im Abflauen. Die Gewerkschaftsvertreter haben das Urteil über das Ergebnis der Einigungsverhandlungen zur Kenntnis genommen, ohne sich mit den Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit einzeln einverstanden zu erklären. Da der Streik von vornherein verfehlt war und gegen die Gewerkschaften unternommen wurde, mußten sie zu retten suchen, was noch irgend für die Arbeiterschaft zu retten war. Der Metallarbeiterverband läßt seine Mitglieder über die Wiederaufnahme der Arbeit abstimmen. Der Fabrikarbeiterverband fordert seine Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. Die Streikleitung, die ohne Abstimmung den Streik unternahm, besteht auf der Abstimmung über die Beendigung des Streiks, die sie erst am Donnerstag vornehmen will, so daß die Arbeit vor Weihnachten nicht mehr aufgenommen werden kann. Die Badische Anilin- und Sodafabrik erlaubt um Redungen zur Wiederaufnahme der Arbeit, die sofort erfolgen soll, nachdem sich eine genügend große Zahl von Arbeitern gemeldet hat. Bedauerlich wäre, wenn die Wiederaufnahme der Arbeit regellos erfolgte, anstatt geschlossen. Die Niederlage würde dann weniger sichtbar sein als der vollständige Zusammenbruch des wilden Streiks.

Einigung in der Goldbleich- und Rahmenindustrie.

Eine gut besuchte Versammlung der in der Goldbleich- und Rahmenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag in den Andreas-Sälen, nahm zu dem Resultat der letzten Lohnverhandlungen Stellung, worüber B. J. berichtet. Der Arbeiter schiederte den Gang der Verhandlungen. Die Arbeitgeber bewilligten nach langen Auseinandersetzungen eine einseitige Zulage von 30 Proz. auf die Tariflöhne ab 9. bis Ende Dezember. Die Zulage beträgt für männliche Arbeiter 38,75 bis 82,70 M., für weibliche Arbeiterkräfte 27,70 bis 58,60 M. Der Lohn für Facharbeiter über 22-Jahre stellt sich somit auf 358,25 M., für Facharbeiter von 20 bis 22 Jahren auf 303,75 M. Angelernte Arbeiter erhalten 321,25 bzw. 275,75 M., Hilfsarbeiter 280 bzw. 235,55 M. — Facharbeiterinnen erhalten 233,00 bzw. 213,60 M., angelernte Arbeiterinnen 224 bzw. 213,60 M., Hilfsarbeiterinnen 190,30 bzw. 165,40 M.

Mit Rücksicht auf die derzeitige Situation in ihrer Industrie, hat eine Konferenz der Verhandlungskommission und Funktionäre beschlossen, der Versammlung die Annahme des Zugeständnisses vorzuschlagen, die dann auch nach kurzer Diskussion erfolgte.

Mitglieder Akt der Handwerkbewegung.

Im Freisungsgewerbe ist heute der Achtstundentag noch nicht durchgeföhrt. Geschäftszeit ist von 8 bis 7 Uhr. Die Arbeitszeit ist geteilt durch eine zweiwöchige Mittagspause, die jedoch vielfach nicht eingehalten wird. Rechnet man je eine viertelstündige Pause für Frühstück und Pesper hinzu, die auch nur selten ist, bleiben immer noch 8 1/2 Stunden Arbeitszeit in zwei Perioden. Damit nicht genug, müssen die Gehilfen in diesen Gewerbe mit 4500 M. Wochenlohn in Berlin auch noch jeden Sonntag von 8 bis 12 Uhr arbeiten ohne Gegenzahlung. Ihre Kollegen in fast allen übrigen Großstädten erfreuen sich der vollständigen Sonntagsruhe.

Da alle sieben Jahre der Weihnachtsabend und Silvester mit den beiden letzten Sonntagen im Jahre zusammenfallen, suchen die Freisungsgewerbetreibenden in Schlesien, teilweise auch in Sachsen, um die Erlaubnis nach, die Arbeiter an diesen Sonntagen auch nachmittags zu beschäftigen, was von den Behörden nach ihrem mehr oder minder ausgeprägten sozialen Verständnis abgelehnt oder zuweilen wurde, obgleich irgendein erschlüsslicher Grund zu solcher Ausnahme von den Ausnahmegesetzungen der Sonntagsruhe nicht vorlag. In Berlin hatten die Innungen auf ein derartiges Verlangen verzichtet.

In diesem Jahre jedoch, da wieder einmal der Weihnachtsabend und Silvester auf Sonntage fallen, wollten auch die vereinigte Organisationen der selbständigen Freisungsgewerbetreibenden ihre Gehilfen und Lehrlinge mit dieser Weihnachtsbescherung beglücken und beantragten daher beim Polizeipräsidenten die Erlaubnis zur Sonntagsnachmittagsbeschäftigung, die natürlich ohne besondere Bezahlung erfolgen sollte. Notwendig war das sicherlich nicht, doch man nahm die Gelegenheit wahr, auf diese Weise das Konto an sozialer Gerechtigkeit zu befüllen.

Der Schriftführer der Innung ersucht uns nunmehr, im Interesse des Publikums darauf hinzuweisen, daß der Polizeipräsident dieses überflüssige Gesuch abgelehnt hat, und die Betriebsruhe an den beiden Sonntagen wie üblich um 12 Uhr mittags erfolgt.

Damen-, Kindermäntel- und Kostümanfertigung. Für die Lohnwerke vom 11. Dezember sind 30 Proz. Zuschlag auf die bestehenden Tariflöhne zu zahlen. Die prozentuale Zulage auf den weichen Lohri betragen 12 900 Proz., auf den braunen Lohri 2500 Proz., für Stülchenarbeiter 2250 Proz. Die Spitzenlöhne betragen für Männer 15 695 M., für Frauen 10 740 M. (für Hilfsarbeiterinnen 7445 M.). Auswärts wird im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Seeböckstr. 37-38, von 8-11 Uhr und Freitags von 5-6 1/2 Uhr an Mitglieder erteilt.

In den Gereschmer Glasbläsern ist nach Angabe der Betriebsleitung die Belegschaft am Sonnabend zum fünften Male in diesem Jahre in den Zustand getreten. Da drängt sich denn doch die Frage auf, ob die Betriebsleitung selber daran so ganz unschuldig ist. Ist es ihr nicht gelungen, mit der Belegschaft in einen besseren Kontakt zu kommen, dann muß sie schon die Anwendung daraus ziehen, daß ihre bisherige Arbeiterpolitik verfehlt war. Kann sie sich darin nicht umstellen, sollte sie einer einschüchteren Leitung den Platz räumen.

Verantwortlich für den Inhalt: Verl. Peter Schif. Berlin; für Anzeigen: Th. Gode, Berlin. Verlag: Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher-Verlagsanstalt u. Verlagsbuchhandlung Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 1.

